

Lebenslust und Leichtigkeit

»Kammermusik im Bibliothekssaal« lud zur Reise durch zwei Jahrhunderte Münchener Hofmusik

Landsberg – Das Barock: opulent, großspurig. Wallende Perücken und Lebenslust neben Krieg und Armut. Dazwischen die Musik. Unter dem Komponisten Ludwig Senfl bildete sich Anfang des 16. Jahrhunderts die Münchener Hofkapelle – und wurde mit Orlando di Lasso zum Spitzenensemble, dessen Ruf 200 Jahre überdauern sollte. Beim Konzert „Münchener Hofmusik“ am Sonntag war auch ein Spitzenensemble zu hören: Neun Musiker folgten der Einladung des Landsberger Cellisten Franz Lichtensterns und führten die Zuschauer durch die Hochzeit der Münchener Hofkapelle – mit prunkvoller Musik im federleichten Spiel.

Ein „musikalisches Buffet mit Vor- und Hauptspeisen, Desserts und süßen Früchten“ verspricht Uta Sasgen, Moderatorin des Abends. Alle zehn Musiker spielen am Staatstheater oder unterstützen dort als Gäste. Mit ihrem Buffet entlang einer Zeitreise über zwei Jahrhunderte wollen sie „den musikalischen Appetit wecken und die Fantasie anregen“. Was eignet sich da besser, als das Menü mit Evaristo Dall'Abaco einzuleiten und auch abzuschließen? Abaco begleitete Kurfürst Max II. nicht nur als Cellist ins Brüsseler Exil, er diente ihm nach der Rückkehr ins heimische München auch als Konzertmeister. Die Musik des Veronesers entführt direkt ins trillernde Barock. Mit dem ersten Satz aus dem „Concerto à



Zehn Musiker holte Cellist Franz Lichtenstern zur Kammermusik im Bibliothekssaal. An Geigen und Bratsche Kumiko Yamauchi, Ava de Araujo Madureira, Birgit Seifart. Vorne Lautist Axel Wolf, am Cembalo Gerhard Abe-Graf und ganz rechts Fagottist Cornelius Rinderle. Foto: Greiner

più Instrumenti“ erobert südliche Unbeschwertheit den Raum.

Aber erst einmal zurück zum Anfang: zum Hofkapellen-Initiator Ludwig Senfl. Der schrieb zahlreiche Lieder, darunter auch „Lust hab ich ghabt zur musica“ – das Motto des Abends. Knapp hundert Jahre später. Aus den zwei Türmen des Alten Peter ist einer geworden, Hofbräuhaus und Mariensäule stehen. Auftritt Johann Caspar Kerll als Leiter der Hofkapelle. Damals einer der bekanntesten Komponisten ist seine Musik heute fast vergessen. Zu unrecht, wie die Sonata à Due zeigt: Während sich die beiden Geigen in

Variationen die Melodie zuspielden, lassen reibende Harmonien aufhorchen. Die italienische Ära in München beginnt mit einer Frau: Kurfürstin Henriette Adelheid holt zahlreiche Künstler an den Hof. Sie sollen das kriegsgebeutelte München samt phlegmatischen Gatten auflockern. Ihr Sohn Max II. setzt Henriettes Tradition fort und engagiert den Komponisten Pietro Torri als Hofkapellmeister. Und dessen Ballettsuite „Le Reciproque“ beschließt mit rasanter Gigue und gezupftem Rondeau den ersten Teil des Konzerts

Die Leichtigkeit barocker Musik rühre auch daher, dass Musik

oft nicht Hauptattraktion sondern Untermalung war, erläutert Sasgen: „Sie war die Begleitung beim Essen.“ Und das war mächtig. Den Beweis liefert eine Einkaufsliste für eine Hochzeit zur Zeit Max III.: „10.000 Pfund Fleisch, 1.800 Händl, Schildkröten und exakt 29.223 Eier.“ Ein wahres Festmahl, zu dem die Musik eher leicht sein sollte. Diese Leichtigkeit zeigt sich vor allem in zwei der abschließenden Kompositionen. Zum einen das Sextett in C-Dur von Christian Cannabich. Der mit Mozart befreundete Komponist war schon unter Pfalzgraf Karl Theodor Kapellmeister des

berühmten Mannheimer Hoforchesters. Als der Pfalzgraf Bayern erbe, verlegte er seine Residenz nach München. Mit ihm Cannabich. Sein Sextett glänzt mit einem Herz für tiefe Instrumente: Fagott und Kontrabass haben tragende Rollen.

„Vielleicht hat Cannabich einen der hier anwesenden Gegenstände getroffen“, fantasiert Sasgen. Sie meint den historischen Wiener Bass, gespielt von Thomas Hille. Der Korpus dunkel gebeizt, die Wirbel erinnern an Stahlschrauben im Schwermöbelbau. „Unten hatte er zwei Holzfüße, sodass man ihn nicht halten musste“ erklärt Hille. Der 27-jährige Solokontrabassist des Gärtnerplatzorchesters hat seine Vorliebe erst mit 16 entdeckt. „Vorher habe ich Klavier gespielt, Gitarre und E-Gitarre.“ Dann schlug der Kontrabass zu. Das antike Instrument sah er bei seinem Instrumentenbauer. Ein Jahr wartete er. Und kaufte es. „Ich spiele mit dem so ziemlich alles“, lacht er. „Gestern war es Rockmusik im Quartett.“

Am Ende schließt sich der Kreis: Abacos Concerto in e-moll op. V. Ein furioses Allegro leitet über zum Adagio, in dem die barocke Laute zur Geltung kommt. Es folgt ein Presto, das Vivaldis Sommer zu zitieren scheint. Ans Presto schließt zur Erholung ein Adagio an. Bevor die Musik im Prestissimo doppelt so schnell weiterstürmt. Das Passeped am Ende greift den furiosen ersten Satz auf. Und endet in einem frechen Piano. Susanne Greiner